

125

SATIREN

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N. 32.

Kronstadt, den 20. April.

1845.

Politische Aphorismen.

Wer Höflichkeit öffentlich verspottet, hat das Verdienst der Unbescheidenheit bereits errungen; wer aber seinem Wohlthäter die Zähne zeigt und demjenigen, der ihm Brot und bürgerliches Leben gab, die besudelte Laxe öffentlich in's Gesicht schleudert, der gesellet zu der obigen schönen Eigenschaft noch den Vorzug der Undankbarkeit und Grobheit. Es ist dem Volke wenig Glück vorherzusagen, das gezwungen werden will, die freche Unsitte, Undankbarkeit und Grobheit unter seine Hauptreformen zu rechnen. — Ein voller Kopf mit irrigen und nichtirrigen Tages- und Jahreszahlen, eine Menge selbstgeschaffener, in der Ferne glänzender Ideen, und das betrügerische Bewußtsein nur selbst erkannter Größe, gleichen den Mangel an Sitte und Gefühl nicht aus. — Der behauptete Fortschritt und der wirkliche Fortschritt der Gegenwart fordern an denjenigen, welcher sich ihm zum Führer aufwerfen will, auch die Beobachtung der Sitte. Die Vernachlässigung dieser Forderung wird die treibende Blüte verhindern, süße Frucht anzusetzen und dem Gärtner mit wilden und herben Früchten lohnen. Nur durch Belehrung und Ueberzeugung, in den Schranken des Anstandes und der Sitten, rückt das heilsame Werk des Fortschrittes weiter, nicht aber durch Gemeinplätze, prunkende Wortfügungen und Verspottung dessen, den man belehren will und belehren muß, um seine mitwirkende Ueberzeugung zum schönen Ziele des besonnenen Fortschrittes zu erringen.

Derjenige, welcher die letzten Todeszudungen der sächsischen Nationalität auf dem letzten Landtage ausgesprochen hat, bedachte wohl nicht, daß in seiner bösgemeinten Rede der größte Trost liegt. Nach dem letzten Kampfe liegt kein anderer im Rückhalt, und wir lassen uns den Glauben an eine bessere Fortdauer nicht nehmen.

Aus Nickel Klimm's Reisen lernen wir ein Land kennen, wo derjenige, welcher einen Gesetzworschlag machte, wenn dieser nicht einstimmig durchging, mittels Prügeln zur Vernunft gebracht wurde. Wenn dieser Gebrauch auch bei uns eingeführt wäre, würde manches Wort, selbst in der geläufigen Muttersprache, auf

halbem Wege ersterben; und die Zahl der sogenannten Antragsteller zusammenschrumpfen.

Es gibt Reformer, welche der Zeit und ihren Genossen gebieten, und sich eine Bedeutung verschaffen wollen, ohne zu bedenken, daß die neue Bedeutung nicht durch neuen Zwang, sondern durch Aufopferung alter Zwangsrechte und durch den Uebergang zum Humanismus errungen werden kann. Es gibt auch solche, welche die Walachen in sich aufnehmen, die Slaven verzehren, die Deutschen verschlingen und zuletzt als Stomachal den nordischen Riesen fressen wollen. Mein Gott! das muß ein Magen, das müssen Verdauungswerkzeuge sein?! — Sie müssen sich den Magen verderben, — alles V. g. schlungene wird unverdaut von ihnen gehen, sie aber werden unterliegen, oder, wenn sie alles in sich aufgenommen haben, werden sie matt werden, wie die Boa constrictor, wenn sie eine ganze Kuh verschlungen hat, und ein Knabe wird über sie Herr werden und sie todt schlagen.

Es gibt auch Reformer, welche den Liberalismus zur Schau tragen, dabei aber am Herrn- und Knechtrechte hängen, ohne auch nur das Wehen des Zeitgeistes zu empfinden.

Es gibt endlich auch Reformer, welche eigentlich nicht wissen, was sie wollen — sie lieben das Herrenrecht, loben die Freiheit und stürzen das Ganze, demselben zauberartige Aussichten und täuschende Phantasmagorien vorpiegelnd, in das Elend, denn sie hindern die Feststellung und Begrenzung des Herrenrechtes, und zugleich die langsame und unschädliche Entwicklung der bürgerlichen Freiheit. Wie kann da ein Volk, welches in seiner Verfassung das Herrenrecht nicht kennt, vor dem Richter gleich ist und nur Bürger hat, unter solchen Reformern Sympathien finden?!

Was für Konsequenzen wollen aus der immer wiederkehrenden, spitzfindigen, lediglich von Feinden einer bürgerlichen Verfassung herrührenden Behauptung: »Der sächsische Grund sei Fiscalgrund,« gezogen werden? ohnstrittig für die Sachsen nicht die besten und vortheilhaftesten. Oder glauben sie, die beschworne Verfassung der Sachsen werde untergehen können, wenn der Boden einen anderen Namen annimmt? Die säch-

ssische Verfassung muß ebenso gut auf dem Fiscal, als auf dem Sachsenboden die nämliche bleiben, weil sie beschworen und garantirt worden ist.

»Die Zünfte sollen aufgehoben werden,« schreien die Neuerer und Lobredner der sogenannten Gewerbsfreiheit. Diese bedenken nicht, daß mit der Aufhebung der Gewerbszünfte die Erzeugung der Manufacten unsicheren Händen anvertraut, den Unterschleifen Thor und Kiesel geöffnet und das Land eine Beute fremder Speculanten wird, welche dasselbe mit fremden Erzeugnissen überschwemmen, das Geld aus dem Lande schaffen und so mit nach und nach eine gänzliche Verarmung seiner Bewohner herbeiführen. Nicht Aufhebung, sondern Reformirung der Zünfte, Reinigung derselben von dem alten Sauerteig, ist hier an ihrem Plage. Aber das ist charakteristisch an den Neuerern, daß sie da, wo nichts zu reformiren ist, reformiren, und da, wo Reformen nöthig sind, den gänzlichen Umsturz des Bestehenden bewirken wollen. Ein großer Mann sagte: vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt.

N. N.

Durch wen hat Amerika zuerst seinen Namen erhalten?

Antwort: durch einen deutschen Studenten, Namens Waldseemüller. — Das klingt sonderbar, ist aber volle Wahrheit.

Bekanntlich pflegen manche Lehrer beim geographischen Unterrichte ihren Schülern auch beiläufig zu erzählen, daß ein gewisser Florentiner, Amerigo Vespucci, ein Nebenbuhler des Columbus*) gewesen sei und sich unbefugter Weise dadurch dessen Verdienst angemast habe, indem er dem neuentdeckten Welttheile, welchen er zuerst beschrieb, den Namen America (Land des Amerigo) beigelegt hätte. Allein dem ist nicht so, da wir von dem großen Alexander von Humboldt eines Bessern belehrt werden.

Amerigo Vespucci war nichts weniger als ein Anmaßling und Betrüger, sondern vielmehr ein bescheidener, friedfertiger Mann, — und ein dem Columbus treu ergebener Anhänger, weit entfernt, die

*) Gemeinlich pflegt man anzunehmen, Columbus habe schon früher geahnet, daß »die andere Seite unserer Erdkugel Land enthalten müsse.« allein Hr. v. Humboldt macht darauf aufmerksam, daß Columbus weit entfernt war, einen neuen Welttheil entdecken zu wollen. Er suchte nur einen nähern Weg nach Ostindien, indem er, und mit ihm die ausgezeichnetsten Geographen seiner Zeit, sich einbildete, die Erde sei viel kleiner, als sie wirklich ist, und die Ostküste von Asien liege dem Westen von Europa nahe gegenüber, höchstens einige hundert Meilen. Dieser Wahn begünstigte übrigens das Unternehmen des Columbus.

Schmähungen und Lästerungen zu billigen, mit welchen der höchst verdienstvolle Columbus bekanntlich von seinen Feinden überschüttet wurde. Viermal machte Vespucci die Reise in die neue Welt, und er, ein Mann von großen Kenntnissen in der Physik, Astronomie und Geographie schrieb eine leider bisher nicht wieder aufgefundene, sehr ausführliche Geschichte seiner amerikanischen Reisen, und ein Auszug derselben, welcher die Beschreibung von den Reisen enthält, die Vespucci ganz bescheiden nicht etwa als Anführer, sondern als Untergebener mitmachte, indem er sich bei keiner seiner Reiseunternehmungen als Befehlshaber, sondern nur als Steuermann und Geograph befand, — kam zufällig nach Deutschland und wurde hier sogleich ein Gegenstand buchhändlerischer Speculation.

Nämlich ein Student zu Freiburg im Breisgau, Martin Waldseemüller,*) übersezte diese Reisen des Vespucci unter dem Namen *Macovylus* für einen Buchhändler in St. Die. — Dies war die erste gedruckte Nachricht, die man von der neuen Welt erhielt. Man kann sich denken, sie wurde verschlungen. Die Auflagen drängten sich und Waldseemüller war es, der zuerst den Vorschlag that, dem Verfasser des Werks zu Ehren das neue Festland Amerika zu nennen. Alles stimmte ihm bei, und der Name war im Norden allgemein, ehe die Spanier nur etwas davon erfuhren.

Der Umstand, daß zuerst ein Buch, das nicht den Namen des Columbus, sondern nur den des Vespucci an der Stirn trug, nach Deutschland gekommen war, und der noch wichtigere Umstand, daß damals von Deutschland aus, wo der Buchdruck schon in der ersten Blüte stand, Nachrichten aller Art viel schneller verbreitet wurden, als von andern Ländern aus, erklärt diese wirklich in ihrer Art einzige Thatsache, daß ein Freiburger Student einem neuen Welttheile den Namen geben konnte. Schon auf einer Karte zu einer 1522 in Metz veranstalteten Ausgabe des Ptolemäus ist der Name Amerika eingetragen. Alle Gelehrten nahmen ihn an und die Spanier selbst mußten nachfolgen. Amerigo Vespucci, der 1514 auf der Rückfahrt von Amerika zu Terceira starb, wußte gar nichts von der Ehre, die ihm widerfahren war.

Gelesen.

Wenn Ihr eine gute Sängerin besitzt, so huldigt Ihr nicht allzusehr, sonst werdet Ihr sie bald nicht mehr besitzen. So

*) Späterhin nicht unwahrscheinlich Lehrer der Geographie am Gymnasium zu St. Die im Wasgau (Vosagum) in Lothringen, wo er auch eine Buchhandlung errichtete und sich zu gleicher Zeit angestrengt mit der kritischen Untersuchung einer griechischen Handschrift des Ptolemäus beschäftigte.

erget es jetzt den enthusiastischen Berlinern. Sie haben mit ihrer schwedischen Jenny Lind so viel Vergötterung getrieben, daß man sich nicht wundern darf, wenn sie dazu gekommen ist, sich wirklich für eine Göttin zu halten. Als nächste Folge hiervon hat sie einen Jahresgehalt von Thlr. 100,000 gefordert, wenn sie bleiben soll, wo nicht, nicht! Wie man vernimmt, soll die große Oper in Paris, welcher eine Sängerin von Bedeutung seit längerer Zeit fehlt, der unübertrefflichen und himmlischen Jenny Lind eine enorme Summe geboten haben. So ist's recht, und so wird das alte Sprüchwort wieder wahr: Bewunderer machen Narren!

Börne schrieb von Stuttgart aus, am 19. Febr. 1822, über die Berliner: »Es ist gar zu hochmüthiges Volk, auf uns Südländer sehen sie mit der größten Verachtung herab. Und doch kommt ihnen das ganze Jahr kein Bißchen frisches Fleisch in den Mund, sie ernähren sich von eingepökelten Ideen. Ganz dunkle Nacht ist eigentlich nie bei ihnen, denn sie haben Nordschwein, aber sie thun auch gewaltig stolz mit ihrer Aufklärung und sie schwören darauf, Phöbus sei ein Brandenburger Gott. Sie sind eine Art Franzosen, aber eingemachte.«

Oft wird Das Menschenrechte genannt, was nur Thierrechte sind, als das Recht, seine Nahrung aufzusuchen, zu essen, zu verdauen, zu schlafen. Diese Rechte genießt auch das Wild auf dem Felde. Die Bürgerrechte, diese allein sind Menschenrechte: denn der Mensch wird erst in der bürgerlichen Gesellschaft zum Menschen. Er wird darin geboren, er wird also als Bürger geboren. Dieses ist der Grundsatz Englands, Frankreichs und jedes freien Staates.

So lange es ausgezeichnete Sänger gegeben hat, haben sie sich auch durch ihre Anmaßung und ihren Trotz bemerklich gemacht; Einer der berühmtesten erhielt aber einmal die verdiente Züchtigung, Caffarelli nämlich. Er befand sich in Rom und der Cardinal Albani lud ihn ein, in einem Concert zu singen, zu dem die höchste Gesellschaft geladen war. Wer sich nicht einfand, war Caffarelli. Der Cardinal schickte zu ihm und der Bote fand den Sänger im Schlafrock und Pantoffeln. — »Ach,« antwortete er, »das habe ich vergessen. . . Nun, ein ander Mal. . . Ich bin nicht aufgelegt und würde ein Paar Stunden zu meiner Toilette brauchen. Also. . . ein ander Mal.« Diese Antwort empörte den sehr ungeduldigen Cardinal, der nicht mit sich spaßen ließ. Sofort setzten sich vier Polizeidiener und ein Haushofmeister in einen Wagen, um Caffarelli um jeden Preis in den Palast des Cardinals zu holen. Der Sänger sträubte sich ein wenig, doch fand er es pikant, im Schlafrock zu dem Cardinal zu gehen, und er fuhr also mit ab. In seinem Hausanzuge schritt er durch den Salon und entschuldigte sich dabei so artig als möglich. Die Anwesenden waren in das Geheimniß eingeweiht, und Niemand machte eine unfreundliche Miene. Caffarelli wunderte sich darüber, sang aber seine Arie und sang sie sehr gut.

Man applaudirte, worauf die vier Polizeidiener wieder vortraten und den Sänger in das Vorzimmer führten. Hier überreichte ihm der Haushofmeister eine mit Zechinen gefüllte kostbare Tabatiere und sagte: »Se. Eminenz sendet Ihnen das, um Ihr Talent zu belohnen.«

»Und dies,« setzte einer der Polizeidiener hinzu, »läßt Ihnen Se. Eminenz zur Strafe für Ihre Unhöflichkeit geben.«

Bei diesen Worten zog jeder der vier Polizeidiener ein spanisches Rohr hervor und zählte dem Sänger drei tüchtige Hiebe damit auf. Während Caffarelli vor Schmerz laut aufschrie, applaudirte die vornehme Gesellschaft im Salon und rief: »Bravo, Caffarelli! Bravo!«

Allelei Neuigkeiten.

Einem »humanen« Beschlusse der Pesther Behörde zufolge dürfen in Zukunft die Arrestanten daselbst nicht mehr zum Strafenfahren verwendet werden. Der Arrestator muß die gehörige Reinlichkeit durch »Nichtarrestanten« bewerkstelligen lassen!! So haben wir im »Ungar« gelesen.

Die Nachrichten aus Deutschland lauten sehr betrübend. Ueberall fanden große Ueberschwemmungen Statt und haben Noth und Elend bereitet. Seit 1781 hat man keinen so hohen Wasserstand gehabt, als dieses Jahr.

In Berlin und überhaupt in der preussischen Monarchie haben sich kürzlich wieder Vereine zur Unterstützung dürftiger Landwehrmänner und ihrer Familien, sowie für den Fall eines Krieges zur Versorgung ihrer Wittwen und Waisen gebildet. Der Kriegsminister hat sich in einem eigenen Erlasse über diesen Gemein Sinn lobend ausgesprochen.

Am 28. März hat man zu Aylesburg (England) einen Quäker, der ein sehr gebildeter Mann und in guten Vermögensumständen war, gehangen. Er hatte seine Concubine, die ihm zwei Kinder geboren, vergiftet. Er bezug sein Verbrechen nicht aus Beweggründen des Geizes, sondern weil ihn die beständige Angst folterte, seine Chefrau möchte von jenem strafbaren Verhältnis Kunde erhalten. Diese, ein sehr würdiges Weib, hat die unglücklichen Kinder zu sich genommen. Die Quäker hatten sich viele Mühe gegeben, eine Abänderung des Strafurtheils zu erlangen, aber Sir Graham sah keinen Grund dazu. Der Verbrecher ward in seiner Quäkerkleidung gehängt.

Der kleine Prinz von Wales ließ dieser Tage dem Prinzen Albert eine Karte übergeben, worauf der Name »Herzog von Rothefay« stand und eine Audienz erbeten wurde. Der Prinz, welcher entweder nicht mußte oder vergessen hatte, daß sein Sohn neben dem Titel eines Herzogs von Corn-

woll, auch jenen eines Herzogs von Rothsay führt, das den Namen wiederholt und bemerkte dann, daß er sich nicht erinnere, je von einem solchen Herzoge etwas gehört zu haben. Er bewilligte jedoch die erbetene Audienz und befahl, den Herzog hereinzuführen, worauf zu seiner Ueberraschung der kleine Thronerbe in vollständiger Hochländertracht und in Begleitung des schottischen Pfeifers der Königin ins Zimmer trat.

Der reiche Londoner Schneider Hr. Stolz, Deutscher von Geburt, hat dem Londoner Wohlthätigkeitsverein für nothleidende Schneider auf einmal 14,000 Pf. St. (à 9 fl. 24 1/2 kr. C. M.) geschenkt, und will demselben ferner ein Stück Land zur Errichtung eines Armenhauses für Jungeknaben schenken.

In einem Dorfe in Deutschland fand man im vorigen Monat zwei Knaben in ihrem Bette erfroren. Die armen Kinder, die in einer Dachkammer schliefen, waren in der Nacht zu ihren Eltern hinuntergekommen und hatten bitterlich über die Kälte geklagt. Die Eltern befahlen ihnen, wieder hinaufzugehen, und meinten, sie dürften sich nur recht nahe zusammenlegen. Morgens fand man das Brüderpaar engverschlungen — erstarrt und leblos. Rettungsversuche blieben ohne Erfolg.

In Marburg in Steiermark wäre kürzlich ein Hausvater sammt Gattin und fünf Hausgenossen ohne die Hilfe Gottes und sehr schnellen ärztlichen Beistand an mit Arsenik vergifteter Reissuppe gestorben. Die Magd des Hauses gab den gekauften Reis, nachdem sie angeblich mehre braune ihr unbekanntes Körnchen beseitigt, vermuthlich ohne ihn zu waschen, in die Suppe, von der alle Hausgenossen mehr oder weniger genossen, worauf der Hausherr, welcher am wenigsten zu sich nahm, da er vom Tische zufällig abgerufen wurde, sogleich ein Brennen in den Wangen und Augen fühlte und sich auch erbrach. Die Ursache dieses Uebelbefindens in einem vorausgegangenem Nergernisse mit einer ganz indifferenten Person vermuthend, begab er sich neuerdings zu Tisch; allein kaum angelangt, fühlte er neuen Drang zum Erbrechen und entfernte sich in das nächste Zimmer, wo er zum größten Entsetzen seine arme Gattin und fünf andere Tischgenossen, vom nämlichen Schicksale getroffen, erblickend, sogleich mit aller Kraftanstrengung sich in die Küche verfügte, um die Ursache dieser schrecklichen Wirkung zu erfahren. Allein siehe da! auch die Köchin war dem Tode nahe. Zum Glück erbrachen sich alle heftig. Die eiligst herbeigeholten Aerzte fanden in dem Suppentopfe und selbst in dem Hase mit dem trockenen Reise gelben Arsenik; man vermuthet, daß der Reis durch Unvorsichtigkeit mit Arsenikförmern gemengt wurde. Von demselben Reis war eine sehr kleine Quantität der nachbarlichen Familie für früher entlehnt gegeben worden, wovon die Amme einen sehr kleinen Theil zur Mittagsuppe für den Säugling nahm. Das 8 Monate alte Knäbchen erhielt glücklicherweise sehr wenig

und verlangte ungestüm die Brust, worauf es die ganze gegossene vergiftete Speise von sich gab.

In Breslau geriethen am 16. März während der Predigt des Domberrn Dr. Förster in der Domkirche durch die Kerzen eines Seitenaltars die Zugdekorationen am Hochaltar in Brand. Dadurch entstand ein solcher Lärm, daß die Predigt unterbrochen wurde. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Große Wandkarte

von
Siebenbürgen,

nach den besten Hilfsquellen entworfen in vier Blatt, groß Royal-Format; schwarz 1 fl. 20 kr., colorirt 2 fl. C. M.

Den Wünschen der Herren Professoren und Lehrer in Stadt- und Landschulen zu begeben, haben sich Unterzeichnete bemüht, dieses für den Unterricht in der vaterländischen Geographie so nützliche und unentbehrliche Hilfsmittel herbeizuschaffen.

Diese Karte wird frei von aller Ueberladung, bei der größtmöglichen Klarheit und Deutlichkeit, hauptsächlich die physikalischen Verhältnisse Siebenbürgens zur Anschauung bringen, wobei auf genaue Angabe der Grenzen der verschiedenen Stühle, Comitate und Distrikte neben Namensangabe der Städte, Marktstellen, vorzüglichern Dörfer und Bezeichnung des größten Theils aller übrigen Ortschaften Rücksicht genommen worden ist, so daß sie nicht allein für Schulen, sondern auch für Kanzlei- und Privatgebrauch gleichen Nutzen gewähren dürfte.

Das schöne Colorit dieser Karte wird ihr eine Uebersicht verschaffen, welche nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Von dieser Karte wird soeben auch eine Ausgabe mit den geognostischen Bezeichnungen veranstaltet, auf welche wir uns die Bestellungen recht zeitig einzufenden bitten, weil die Größe der Auflage darnach bestimmt werden soll, schön colorirt, Preis 2 fl. 30 kr. C. M. Sollte dieses Unternehmen Anklang finden, so sind Unterzeichnete bereit auch eine zweite ähnliche Karte des österreichischen Kaiserstaates herauszugeben und laden hiermit zu recht zahlreicher Unterzeichnung ein; nach hinreichender Anzahl von Subscribenten kann der Druck derselben sogleich beginnen.

Hermannstadt, den 9. April 1845.

Wielz, und **W. S. Thierry's**
Lithograph. Buchhandlung.

Diese Karte ist zu beziehen:

- In Klausenburg bei Barra's Witwe et Stein.
- ditto. > Kiletsch et Sohn.
- > Kronstadt > W. Nemeth.
- > Hermannstadt und Schäßburg in W. S. Thierry's
Buchhandlung.

weil
kenn
und
len
Sie
fende
habe
auch
deru
Berit
daß
hund
ferer
mit
nahm
rund
muni
and
den,
sterb
unwi
Das
Fam
milie
dingt
giert

Sie
läßt
dieser
sein,
dieser
ehrt,
dien
überz
blin